

(Immer noch) De-Institutionalisieren! – Kontinuitäten, Herausforderungen und Perspektiven eines Reformkonzeptes.

Workshop im Rahmen der Fachtagung

Hilfe - Gewalt. Erfahrungen und Konzepte zum Umgang mit herausforderndem Verhalten

veranstaltet von der Stiftung Liebenau und den Zieglerschen am 15. Februar 2018 in Ravensburg

Block I: 13:30h-15h; Block II: 15:30h-17h

Prof. Dr. Erik Weber – Ev. Hochschule Darmstadt
Studiengang Inclusive Education/Integrative Heilpädagogik
e.weber@eh-darmstadt.de
www.eh-darmstadt.de

...Impulse...

„Die Unterbringung von Behinderten, psychisch Kranken u.a. in geschlossenen Abteilungen (hier können Formen des Strafvollzugs nicht ausgeschlossen werden);

isoliert die Betroffenen so hochgradig von einem Lebensumfeld, dessen der Mensch heute auf dem Hintergrund seiner phylogenetischen Entwicklung und der im Laufe seiner Ontogenese ausgebildeten Bedürfnisse zur Aufrechterhaltung seiner psychischen Funktionen unverzichtbar bedarf;

konsolidiert durch inadäquate Unterbringung und unzureichend qualifizierte Behandlung und Therapie die eingetretenen Beeinträchtigungen;

verhindert angemessene pädagogische Hilfen für die Betroffenen;

und schafft schließlich neue Formen von Behinderung und psychischer Krankheit bzw. formt bestehende aus und fixiert sie (z.B. isolationsbedingte Stereotypen, Depressionen, Apathie, Aggressionen, Hyperaktivitäten, selbstverletzendes Verhalten, suizidale Tendenzen)“

(Feuser 1987, 104).

...Impulse...

„Wir erkennen:

- mangelndes Problembewusstsein bei den direkt und indirekt dafür Verantwortlichen,
- Abstumpfung als Gewöhnungseffekt,
- institutionelle Bedingungen, die zur Routine- und Massenpflege führen,
- Entpersönlichungsmuster der totalen Institution,
- Mißachtung von Bedürfnissen,
- keine oder nur wenig Zeit für Kommunikation,
- kein Korrektiv für die Fachkräfte bei den Betroffenen, weil sie sich nicht oder nur schwer artikulieren können,
- ungenügende personelle Voraussetzungen für menschenwürdiges Zusammenleben,
- und ungenügende äußere Voraussetzungen für menschenwürdiges Zusammenleben (....)“

(Hahn 1987, 65).

Ambulantisieren – Dezentralisieren – De-Institutionalisieren

„Freiheit heilt!“ (Basaglia)

„...die Leute sind ja draußen aufgeblüht...“ (Hahn)

„...jede dieser Anstalten (=totale Institutionen) ist ein natürliches Experiment, welches beweist, was mit dem Ich des Menschen angestellt werden kann...“

(vgl. Goffman 1972, 23)

**Grundlagen einer Konzeption des De-Institutionalisierens
(vgl. Dörner 1998/Weber 2008)**

- **sich Zeit lassen;**
- **Qualität der Arbeit in den Institutionen neu gestalten;**
- **die BewohnerInnen wahl- und entscheidungsfähig machen;**
- **Umschreiben von Kranken- in Lebensgeschichten;**
- **Abbau von Gewaltverhältnissen;**
- **Rehistorisierung wagen;**
- **Verlagerung von Aktivitäten aus den Institutionen;**
- **neue Formen des Wohnens ermöglichen;**
- **Arbeit/Tätigkeit ermöglichen; (vgl. DÖRNER 1998, 37ff.).**

**Studie 2004: „Included in Society“ über gemeindenahe Wohnangebote
für Menschen mit Beeinträchtigungen in Europa**

- **„Gemeindenahe Wohnangebote erzielen bessere Ergebnisse als große Einrichtungen hinsichtlich der Lebensqualität behinderter Menschen;**
- **das Ersetzen von Einrichtungen durch gemeindenahe Angebote ist eine Chance, aber kein Garant für bessere Leistungen – es ist eine notwendige, aber nicht ausreichende Maßnahme;**
- **das Erreichen guter Ergebnisse bei gemeindenahen Angeboten hängt von der Qualität der Mitarbeiter ab“**
(vgl. Inclusion Europe et al. 2004, 56).

programmatische Herausforderung: Die UN-Konvention für die Rechte von Menschen mit Behinderungen

Artikel 19

Unabhängige Lebensführung und Teilhabe an der Gemeinschaft

Die Vertragsstaaten dieses Übereinkommens anerkennen **das gleichberechtigte Recht** aller behinderter Menschen **mit gleichen Wahlmöglichkeiten** wie die anderen Menschen in der Gemeinschaft zu leben, und treffen wirksame und geeignete Maßnahmen, um behinderten Menschen den vollen Genuss dieses Rechts und ihre **volle Teilhabe und Teilnahme an der Gemeinschaft** zu erleichtern, in dem sie insbesondere dafür sorgen, dass

- a) behinderte Menschen gleichberechtigt die Möglichkeit haben, ihren **Wohnsitz zu wählen** und zu entscheiden, **wo** und **mit wem sie leben**, und **nicht verpflichtet** sind, **in besonderen Wohnformen** zu leben;
- b) behinderte Menschen **Zugang** zu einer Reihe von **häuslichen, institutionellen und anderen gemeindenahen Unterstützungsdiensten** haben, einschließlich der **persönlichen Assistenz** die zur Unterstützung des Lebens und in der Teilhabe an der Gemeinschaft sowie zur **Verhütung von Isolation und Absonderung** von der Gemeinschaft notwendig ist; (...).

programmatische Herausforderung: aus den „abschließenden Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands“

Ausschuss für die Rechte von Menschen mit Behinderungen
Dreizehnte Tagung
25. März - 17. April 2015

☞ zu Artikel 19: Unabhängige Lebensführung und Einbeziehung in die Gemeinschaft

**„Der Ausschuss ist besorgt über den hohen Grad der
Institutionalisierung und den Mangel an alternativen Wohnformen
beziehungsweise einer geeigneten Infrastruktur, durch den für
Menschen mit Behinderungen zusätzliche finanzielle Barrieren
entstehen.**

(...)“.

http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/UN-Dokumente/CRPD_Abschliessende_Bemerkungen_ueber_den_ersten_Staatenbericht_Deutschlands_ENTWURF.pdf (Seite 7f.; [Abruf am 08.02.2018])

„Der Ausschuss empfiehlt dem Vertragsstaat,

(a) Schritte zur **Novellierung von § 13 Abs. 1 Satz 3 des Zwölften Buchs des Sozialgesetzbuchs** zu unternehmen, um durch erhöhte soziale Assistenzleistungen, Inklusion, Selbstbestimmung und die Entscheidung, in der Gemeinschaft zu leben, zu ermöglichen;

(b) ausreichende Finanzmittel verfügbar zu machen, um die **Deinstitutionalisierung zu erleichtern** und die unabhängige Lebensführung zu fördern, **einschließlich höherer Finanzmittel für die Bereitstellung gemeindenaher ambulanter Dienste**, die Menschen mit geistigen oder psychosozialen Behinderungen auf der Grundlage der freien und informierten Einwilligung der/des Betroffenen im gesamten Land die erforderliche Unterstützung gewähren;

(c) den Zugang zu Programmen und Leistungen zu vergrößern, die das Leben in der Gemeinschaft unterstützen und behinderungsbedingte Aufwendungen decken“.

http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/UN-Dokumente/CRPD_Abschliessende_Bemerkungen_ueber_den_ersten_Staatenbericht_Deutschlands_ENTWURF.pdf (Seite 8.; [Abruf am 08.02.2018])

... aber – **Vorsicht: Provokation**...! ...

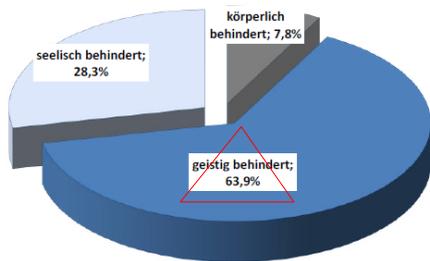
„Segregation macht einfach Spaß. Sie überspringt Zumutungen, macht die alltäglichen Lebensläufe angenehmer und erspart einem das Nachdenken über die Gesamtheit dessen, was Gesellschaft ausmacht. Deswegen gibt es für jeden, der es sich leisten kann, einen Trend zu dieser Ähnlichkeit“

(Hoffmann-Axthelm 1999, o.S.).

programmatische Herausforderung: aus Kennzahlenvergleich BAGüS 2015

DARST. 8: VERGLEICH: PRIMÄRE BEHINDERUNGSFORMEN IM STATIONÄR UND AMBULANT BETREUTEN WOHNEN 2015

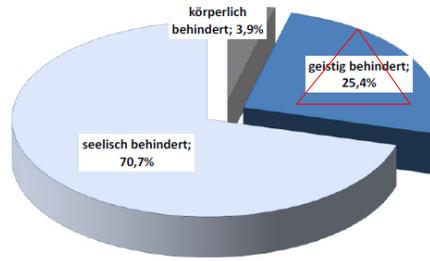
Anteil der primären Behinderungsform von allen Leistungsberechtigten ~~im stationär betreuten Wohnen~~ mit Angaben zur Behinderungsform am 31.12.2015



n 2015 = 157.633 (74,3%)

Keza B.2.2.b.2
© 2016 BAGüS/con_sens

Anteil der primären Behinderungsform von allen Leistungsberechtigten ~~im ambulant betreuten Wohnen~~ mit Angaben zur Behinderungsform am 31.12.2015



n 2015 = 130.486 (72,4%)

Keza B.2.2.b.4
© 2016 BAGüS/con_sens

<http://www.lwl.org/spur-download/bag/kennzahlenbericht2015.pdf> (Seite 17); [Abruf am 08.02.2018]

Studiengang Integrative Heilpädagogik/ Inclusive Education

Evangelische Hochschule
Darmstadt
University of Applied Sciences
eh-darmstadt.de

... programmatische Herausforderung...

- Umsetzung des Anspruches auf eine **sozialräumliche Orientierung** der Hilfen
- Schaffung funktionierender **Beratungs- (!) und Beteiligungsmöglichkeiten** (bei den Themen Wahlmöglichkeiten, Teilhabeplanung, etc.)
- **Koordination von Pflege- und Eingliederungshilfeleistungen** und deren Finanzierung (im Kontext des BTHG)
- Wer macht/kann dies alles? **[(De-)Professionalisierung?; Fachkräfte-Frage]**
- Entwicklung von **Standards** für die unterstützte Teilhabe von behinderten Menschen?

Studiengang Integrative Heilpädagogik/ Inclusive Education

Evangelische Hochschule
Darmstadt
University of Applied Sciences
eh-darmstadt.de

Reflexion

„Schließlich ist eine systematische, kontinuierliche Reflexion erforderlich, um einer Reproduktion der bisher geltenden Regeln, Normen und Überzeugungen entgegenzuwirken“

(Falk 2016, 121).

...Perspektive: weitere Aktionspläne...

„Für jede einzelne stationäre Einrichtung muss ein Aktionsplan entwickelt werden, wie diese aufgelöst oder so umgestaltet werden kann, dass die Wohnmöglichkeiten dort der Logik des privaten Wohnens folgen und damit dem Anspruch auf ein selbstbestimmtes Leben entsprechen“

(Rohrmann & Weber 2015, 233).

Diskussion im **Workshop-Plenum**

- **Was sind Ihre Erfahrungen: Was braucht es für ein erfolgreiches „De-Institutionalisieren“?**
- **Barrieren, Stolpersteine?**
- **Wenn Sie an die Zukunft denken: Haben Sie eine Vision, wohin sich Ihre Unterstützungsangebote für behinderte Menschen entwickeln sollen?**

Literatur I

- Beauftragter der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen (Hg., 2009). alle inklusive! Die neue UN-Konvention. Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Berlin: Eigenverlag.
- Bundesarbeitsgemeinschaft der überörtlichen Träger der Sozialhilfe (BAGüS) (Hg.) (2017). Kennzahlenvergleich Eingliederungshilfe der überörtlichen Träger der Sozialhilfe 2015. URL: <http://www.lwi.org/spur-download/bag/kennzahlenbericht2015.pdf> (Abruf: 08.02.2018)
- Dörner, Klaus (1998). Enthospitalisierung aus sozialpsychiatrischer Sicht - am Beispiel des Landeskrankenhauses Gütersloh. In: Theunissen, Georg (Hg.), Enthospitalisierung - Ein Etikettenschwindel? (31-42). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Dreher, Walther; Hofmann, Theodor; Bradl, Cristian (Hg.) (1987). Geistigbehinderte zwischen Pädagogik und Psychiatrie. Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Falk, Wiebke (2016). Deinstitutionalisieren durch organisationalen Wandel. Selbstbestimmung und Teilhabe behinderter Menschen als Herausforderung für Veränderungsprozesse in Organisationen. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Falk, Wiebke (2017). Herausforderung Deinstitutionalisierung: Schlüsselemente gelingender Veränderungen in Organisationen der Behindertenhilfe. In: Berufs- und Fachverband Heilpädagogik e.V. (Hg.), Herausforderung Vielfalt. Heilpädagogik im gesellschaftlichen Umbruch. Bericht der 50. Bundesfachtagung des bhp (117-123). Berlin: bhp-Verlag.

Literatur II

- Feuser, Georg (1987). Thesen zu den Stichworten ‚Pädagogik, Heil- und Sonderpädagogik und Psychiatrie‘. In: Dreher, Walther; Hofmann, Theodor; Bradl, Christian (Hg.), Geistigbehinderte zwischen Pädagogik und Psychiatrie (93-106). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Goffman, Erving (1973). Asyle. Über die soziale Situation psychiatrischer Patienten und anderer Insassen. Frankfurt/M.: edition suhrkamp.
- Hahn, Martin (1987). Zum Verhältnis von Geistigbehindertenpädagogik und Psychiatrie. In: Dreher, Walther; Hofmann, Theodor; Bradl, Christian (Hg.), Geistigbehinderte zwischen Pädagogik und Psychiatrie (50-73). Bonn: Psychiatrie-Verlag.
- Hoffmann-Axthelm, Dieter (1999). Kolloquium über Stadttheorie und Planungspraxis im Wissenschaftskolleg zu Berlin am 13.12.1995. In: Mönninger, Michael (Hg.), Stadtgesellschaft (29-71). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Inklusion Europe et al. (2004). Included in Society. Ergebnisse und Empfehlungen der europäischen Studie über gemeindenahе Wohnangebote für Menschen mit Behinderungen.
- Rohrmann, Albrecht; Weber, Erik (2015). Selbstbestimmt Leben. In: Degener, Theresia; Diehl, Elke (Hg.). Handbuch Behindertenrechtskonvention. Teilhabe als Menschenrecht - Inklusion als gesellschaftliche Aufgabe. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung (Band 1506), 226-240.
- Weber, Erik (2008). De-Institutionalisieren. Fachwissenschaftlicher Anspruch und institutionelle Wirklichkeit. Saarbrücken: VDM-Verlag.